

Zwischen Entfremdung und Resonanz

Anmerkungen zur Grundlage kooperativer Formen
rurbaner Landschaftsentwicklung am Beispiel
der alpinen Region Vallagarina

Hannes Langguth

Wo fängt Landschaft an? Wer gestaltet sie? Und in welchem Bezug stehen wir zu ihr? Fragen, die sich auch der Pariser Künstler Paul-Armand Gette mit seinen Arbeiten detaillierter Vermessungen von landschaftlichen Übergängen und Rändern gestellt und die er im Rahmen eines von Anemarie und Lucius Burkhardt organisierten Studienseminars zur Landschaftswahrnehmung im Jahr 1985 im Kasseler Park Wilhelmshöhe eindrucksvoll inszeniert hat. Ein >0 m Zeichen< steht in Mitten des Parks und fragt so nach der Distanz zwischen Betrachtenden und Landschaft. Nach dem Beginn dessen, was wir als Landschaft wahrnehmen, was wir als diese beschreiben. Das, was unmittelbar vor unseren Füßen liegt, es wächst oder krabbelt. Es scheint nicht unserem herkömmlichen Landschaftsbegriff zugeordnet, sondern lässt sich mit Hilfe von wissenschaftlichen, mineralogischen und zoologischen Untersuchungen als beispielsweise Stein, Pflanze oder Insekt genauestens bezeichnen. Schauen wir hingegen in die Ferne, dann sammelt sich die Vielzahl dieser Artefakte plötzlich unter dem Begriff von Landschaft und unserem allgemein gebräuchlichen Verständnis von diesem. Wo also ist der Übergang zwischen Stein und Landschaft auszumachen? Was lehrt uns Gettes' Experiment? Und wie aktuell ist dieses Experiment in Bezug auf die Auseinandersetzung mit rurbanen Landschaften heute?

Mit seiner Installation hebt Gette die Distanz zwischen uns und der Landschaft auf. Er macht deutlich, dass der Beginn der Landschaft kontinuierlich mit uns als individuelle Betrachtende wandert. Mit seinem

Experiment verortet er uns inmitten der Landschaft, dessen kontinuierlich gestaltender Bestandteil wir selbst sind. Er betont damit einerseits die Rolle und Verantwortung die unserem individuellen Handeln innerhalb der Landschaft zukommt, andererseits macht er deutlich, dass die individuelle Wahrnehmung der Landschaft je nach Standpunkt variiert. Damit manifestiert sein räumliches Experiment, was Lucius Burckhardt in seinen in den 1970er Jahren veröffentlichten Essays zur Landschaftswahrnehmung¹ eingehend beschreibt: Nämlich, dass der Landschaftsbegriff lediglich ein Produkt kultureller Interpretation und Aneignung ist. Eine kulturelle Konstruktion, in und mit der wir leben, an der wir uns orientieren, die darüber hinaus zur Grundlage unserer Planungen und Gestaltungen wird, die es jedoch in Bezug zum eigenen Standpunkt innerhalb der Landschaft, damit in Bezug zur eigenen Person und zum eigenen Handeln, permanent neu zu hinterfragen und zu verhandeln gilt (vgl. Ritter/Schmitz 2006).

Mit meinem Beitrag möchte ich verdeutlichen, dass das nunmehr über 30 Jahre alte Experiment von Gette sowie Burckhardts Schriften heute keineswegs an Aktualität verloren haben. Am Beispiel der alpinen Region Vallagarina in der norditalienischen Provinz Trient² möchte ich zunächst aufzeigen wie weit wir uns – im Kontext weitreichender Globa-

1 | Der Soziologe Lucius Burckhardt (*1925 in Davos) lehrte zunächst in Münster, Ulm und Zürich, bevor er ab 1973 zum Professor für Sozioökonomie urbaner Systeme an die Universität Kassel berufen wurde. Mit seinen Arbeiten, welche nicht nur Texte und Vorträge, sondern auch Theaterstücke, künstlerische Aktionsformen, Fotografien und landschaftstheoretische Aquarelle umfassten, begründete er in den 1980er Jahren die sogenannte Spaziergangswissenschaft (engl. Strollology). Mit dieser beschreibt Burckhardt eine Methode zur Wahrnehmung von Landschaft und urbanem Raum, welche gestaltende Prozesse unserer alltäglichen baulichen und ökologischen Umwelt bewusst erkenn- und erfahrbar macht. Daraus abgeleitete Essays zur Landschaftswahrnehmung sind beispielsweise Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur (Burckhardt 1977), Warum ist Landschaft schön? (Burckhardt 1979), oder Landschaft ist transitorisch – Zur Dynamik der Kulturlandschaft (Burckhardt 1994).

2 | Die Talgemeinschaft Vallagarina liegt in der norditalienischen autonomen Provinz Trient und erstreckt sich über rund 700 Quadratkilometern im südlichsten Abschnitt des Etschtals. Sie zählt etwa 87.000 Einwohnende, von denen derzeit rund 40.000 (Stand 2016) im Hauptort Rovereto leben.

lisierungsprozesse und der damit verbundenen Urbanisierung des ländlichen Raums – von der uns umgebenden rurbanen Landschaft und ihren inhärenten ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Prozessen³ entfernt haben. Ich werde diese Dimension der rurbanen Landschaft in der Folge als rurbane Umwelt bezeichnen⁴. Anders ausgedrückt möchte ich verdeutlichen, dass sich unter gegenwärtigen Bedingungen globaler Urbanisierungsprozesse unser individueller und lokaler Zugang zu der uns umgebenden rurbanen Umwelt zunehmend verschließt, wir uns also von der rurbanen Landschaft und ihren inhärenten Gestaltungsprozessen zunehmend entfremden. Diesen Beobachtungen möchte ich die Praktiken ausgewählter Initiativen gegenüberstellen. Initiativen, die innerhalb der Region Vallagarina durch kleinräumliche, kooperative, gemeinwohlorientierte und sozial-ökologisch nachhaltige Formen des Zusammenle-

3 | Ausgehend von der bereits in den 1970er Jahren durch den Soziologen Henri Lefèbvre vertretenen These der ›Urbanisierung der Gesellschaft‹, verstehe ich eine sogenannte ›Urbanisierung des ländlichen Raumes‹ nicht ausschließlich als die geographische Ausdehnung von Städten, sondern primär als das Zusammenspiel vielschichtiger Prozesse, die kulturelle, soziale, ökonomische und sprachliche Aspekte einschließen (vgl. Lefèbvre etc.). Dabei verstehe ich den ›rurbanen Raum‹ als Produkt dieses Zusammenspiels, das sich aus ganz unterschiedlichen Teilräumen mit je spezifischen urban-ruralen Eigenschaften zusammensetzt. Die Teilräume sowie ihre gestaltenden Prozesse, gilt es vor dem Hintergrund einer progressiven Auseinandersetzung mit ›rurbanen Landschaften‹, sowohl auf empirischer als auch epistemologischer Ebene weitergehend kritisch zu untersuchen (vgl. Champion/Hugo 2004; Angelo/Wachsmuth 2014).

4 | Verschiedene Ansätze sowohl im Bereich der post-marxistischen Kapitalismuskritik (vgl. Gibson-Graham/Miller 2015) als auch im Bereich der Theorie des Entwerfens urbaner Landschaften und Systeme (vgl. Fezer/Schmitz 2004; Seggern/Werner/Grosse-Bächle 2008), beziehen sich auf ein Verständnis von Landschaft als das räumliche Produkt vielschichtiger Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt. Hier möchte ich anschließen, um mit einem Bezug zu dem Begriff Umwelt ein erweitertes Bewusstsein zu schaffen, das politische, ökonomische und ökologische Prozesse sowie das Zusammenleben mit ›more-than-human actors‹ (vgl. Haraway 2015) les- und brauchbar macht. Damit möchte ich die eingangs am Beispiel der Installation ›Om Zeichen‹ beschriebene kulturelle Konstruktion des Landschaftsbegriffs gezielt erweitern, um die Basis einer sozial-ökologisch nachhaltigen Planung rurbaner Landschaften zu schaffen.

bens damit begonnen haben ihren individuellen Bezug zur eigenen Umwelt kritisch zu hinterfragen und neu zu erproben. Ähnlich wie Gette und Burckhardt es vor mehr als 30 Jahren versucht haben, möchte ich so eine Art Neujustierung, bzw. eine Neuverhandlung unseres individuellen Bezuges zu der uns umgebenden rurbanen Umwelt auf nicht nur landschaftsbetrachtender und -theoretischer, sondern vielmehr auch auf landschaftsgestaltender Ebene anregen. Damit geht es mir nicht nur darum einen konkreten Bezugspunkt für diese Überlegungen innerhalb der Region Vallagarina zu schaffen, sondern vielmehr diese zu nutzen, um in der Folge ein sozial-ökologisches Denk- und Handlungsmodell abzuleiten, welches bestehende und zukünftige Planungs- und Gestaltungsprozesse in und mit rurbanen Landschaften um eine grundsätzlich verantwortungsvolle und ethische Dimension gegenüber unserer Umwelt erweitert. Abschließend möchte ich meine Überlegungen nutzen, um mögliche kooperative Formen einer rurbanen Landschaftsentwicklung zu skizzieren. Dabei geht es mir weniger um einen neuen Beitrag zu konkreten Planungsansätzen für rurbane Landschaften selbst, als vielmehr um die Neuverhandlung einer gegenüber ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Herausforderungen verantwortungsvoll handelnden Grundlage, auf der wir zukünftige Planungen und Gestaltungen unserer rurbanen Umwelt überhaupt denken und möglich machen können.

ENTFREMUNG: DIE REGION VALLAGARINA IM KONTEXT GLOBALER URBANISIERUNGSPROZESSE

Das Gegenteil einer sich selbst in der umgebenden rurbanen Umwelt verortenden und stetig bewusstmachenden Handlung, auf die uns Gettes Experiment im Kasseler Park Wilhelmshöhe hinweisen will, kann als die Handlung bzw. der Prozess einer zunehmenden Entfremdung beschrieben werden. Eine Entfremdung von den Beziehungen und Prozessen, die unser alltägliches Leben in und mit der rurbanen Umwelt gestalten. Damit möchte ich mich auf den Begriff der Entfremdung im Sinne der neueren Sozialphilosophie beziehen und verstehe den Entfremdungsprozess als eine zunehmende Beziehung der Beziehungslosigkeit. Eine Beziehungslosigkeit, welche entfremdete Verhältnisse erzeugt, in denen wir uns als Subjekt, sowohl uns selbst als auch gegenüber der zunehmend als fremd erfahrenen Umwelt sowie ihren inhärenten und gestaltenden

Prozessen, entmachtet fühlen (vgl. Jaeggi 2016). Entfremdung beschreibt somit das Herauslösen des Subjekts aus ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Zusammenhängen, ein Bezugsverlust zwischen Größen, die dennoch in einem Verhältnis zueinander stehen. Es handelt sich dabei nicht um die Beschreibung des Nichtvorhandenseins, sondern vielmehr um die Qualität von Beziehungen.

Dass wir im Kontext weitreichender Globalisierungsprozesse zunehmend unterschiedliche Formen der Beziehungslosigkeit erkennen, lässt sich anhand der tiefgreifenden Transformationsprozesse innerhalb der alpinen Region Vallagarina auf mehreren Ebenen veranschaulichen. Ein zunächst einfacher Blick in die teils aufwendig gestalteten Werbebroschüren für die Region reicht aus, um eine erste Dimension der Entfremdung von der real erscheinenden rurbanen Landschaft zu verdeutlichen. Die Imagination einer farbenreich blühenden, ländlich-alpinen Idylle wird in diesen Broschüren durch mannigfaltige Wortkonstruktionen wie beispielsweise ›Eine Symphonie aus Gerüchen und Farben‹ vorstellbar gemacht. Auf dem ›Trail of Peace‹ wird versprochen, dass man in Mitten unberührter Gebirgslandschaften seine Sinne entdecken und beispielsweise eine ›harmonische Atmosphäre für die gesamte Familie‹ genießen könne. Diese sprachlichen Kompositionen werden illustriert durch Abbildungen von traditionellen Kulturgütern wie Burgen und Schlössern, oder explizit handgemachten Produkten wie beispielsweise Wein und Käse. Immer wieder angeführte architektonische Highlights, wie beispielsweise das durch den Architekten Mario Botta gestaltete Museum für moderne und zeitgenössische Kunst in Rovereto (MART, Museo di arte moderna e contemporanea di Trento e Rovereto), tragen ihren Teil zur Attraktivitätssteigerung eines gezielt für die Tourismusindustrie inszenierten Landschaftsbildes bei (APT Rovereto e Vallagarina 2016).

Diese Art der Konstruktion eines idealisierten ländlichen Landschaftsbildes kann als eine soziokulturelle Entfremdung von der real erscheinenden rurbanen Umwelt gedeutet werden. Sie ist Ausdruck einer soziokulturellen Grenzziehung zwischen den Polen Stadt und Land, welche sich lediglich räumlichen Beschreibungen längst vergangener (oder nie existenter?) Eigenschaften ländlicher Räume bedient, um spezifische Sehnsüchte und individuelle Erwartungshaltungen gegenüber dem idyllischen Ländlichen zu konstruieren (Redepenning 2017: 35). Folgen wir den Ausführungen Redepenning, dann zeigt sich, dass Grenzziehungen hierbei nicht nur trennend, sondern auch und vor allem verbindend wir-

ken. Grenzen sind Werkzeuge des sozialen Ordnen und erschaffen aufgrund ihrer Komplexitätsreduktion (in unserem Fall die Imagination des idyllischen Ländlichen) einen hohen Grad an sozialer und psychischer Verbindlichkeit, formen Gemeinschaften und erzeugen das Gefühl von Sicherheit. In einer Zeit zunehmender globaler Krisen, der Omnipräsenz prekärer Lebenswelten sowie wachsender Ungleichheiten, könnte genau diese Betrachtung durch die Brille der soziokulturellen Grenzziehung die gegenwärtig aufblühende Renaissance des idyllischen Ländlichen (vor allem innerhalb westlicher Gesellschaften) und das damit verbundene Festhalten am dichotomischen Denken zwischen Stadt und Land erklären.

Stellen wir diesem in den Werbebroschüren gezeichnetem Bild einen tatsächlichen Besuch in der Region gegenüber, so zeichnet sich schnell die brutale Dominanz eines ganz anderen Bildes. Ein Bild, das eine durch großmaßstäbliche Produktions-, Transport- und Energieinfrastrukturen zerschnittene Landschaft zeigt. Eine Art räumlich fragmentierte, durch verschiedene zeitliche Paradigmen gezeichnete, teils zerrissene Landschaft. Alte Siedlungsstrukturen und ländliche Gebäudetypologien sind weitergebaut, teils neu interpretiert, sie finden sich unmittelbar angrenzend an großflächigen Industriearealen, gewaltige Hochspannungsleitungen durchziehen zudem die Landschaft, dazwischen sind immer wieder kleinflächig aufgeteilte Weinanbaugebiete zu entdecken (Abb. 1).

Abbildung 1 und 2: Transport- und Energieinfrastrukturen in der Region Vallagarina in Trient, Italien



Hannes Langguth

In Mitten dieses Landschaftsbildes, parallel zum Fluss Etsch, schlängeln sich, in unregelmäßigen Abständen überspannt und untertunnelt von zahlreichen Auto- und Fußgängerbrücken, die größtenteils vierspurige

Brennerautobahn und die Brennerbahn durch das Tal (Abb. 2). Mobilität ist das zentrale Element der Region. Im Durchschnitt passieren pro Tag etwa 30.000 Autos, 6000 LKWs und 240 Züge die Vallagarina. Diese Zahlen machen nicht nur die weit in die römische Kaiserzeit zurückreichende Bedeutung der Vallagarina als einen wichtigen Produktions-, Handels- und Transitort zwischen Mittel- und Südeuropa auf den ersten Blick deutlich, sondern visualisieren zudem die enorme Einwirkung der Mobilitätsinfrastruktur auf die Landschaft. Das landschaftliche Bild, welches sich hier abzeichnet, ist das den Alltag nahezu aller Menschen visuell und physisch dominierende Bild, die sich durch die Region der Vallagarina bewegen. Im Gegensatz zu der in den Werbebroschüren abgebildeten Konstruktion einer archetypischen, stets Ruhe und Entspannung schenkenden Tourismuslandschaft, handelt es sich um eine Landschaft, die durch real sichtbare Widersprüche, durch räumlich-gesellschaftliche Brüche und Paradigmen sowie durch das dichte Nebeneinander ganz unterschiedlicher und auf die Landschaft einwirkender Interessen und Konflikte geprägt ist. Es ist das komplexe und vielschichtige Bild einer rurbanen Landschaft (Abb. 3). Ein aus ursprünglich ländlichen Strukturen heraus gewachsenes, im globalen Austausch stehendes, gesellschaftlich und räumlich urbanisiertes, gleichzeitig jedoch stark fragmentiertes Landschaftsgeflecht (vgl. Pretterhofer/Spath/Vöckler 2010).

Abbildung 3: Blick über das Tal der Vallagarina in Trient, Italien



Hannes Langguth

Am Beispiel des globalisierten Weinbaus der Vallagarina lassen sich weitere Dimensionen unserer Entfremdung von der rurbanen Umwelt verdeutlichen. Traditionell ist der Weinbau in der Vallagarina von kleinflächigen Anbaustrukturen, teils auch in höheren und steileren Lagen,

geprägt. Auch heute noch bewirtschaften knapp 8.500 Weinanbauende mehr als 10.000 Hektar Fläche innerhalb der Region. Waren es jedoch bis Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem sub-regionale Netzwerke aus Kooperativen, die den Weinbau mit ihrer Heterogenität in der Anbauweise und einem vorwiegend selbstversorgenden und in die Region eingebetteten Wirtschaftsansatz prägten, so hat sich der Weinbau heute zu einer global vernetzten und effizient gestalteten Hochleistungsindustrie mit Monopolcharakter entwickelt. Mehr als 90 Prozent des in der Region produzierten Weines sind gegenwärtig für den internationalen Markt im unteren Preissegment bestimmt. Mit dieser Polarisierung weitete sich auch der Anbau für den globalen Markt herkömmlicher, für die Region jedoch untypischer Rebsorten, wie beispielsweise Chardonnay und Pinot Grigio, auf bis zu 80 Prozent der gesamten Anbauflächen aus. Kontrolliert werden diese Monokulturen von den beiden großen Genossenschaften Mezzacorona und Cavit, die den zum größten Teil im Zweiterwerb arbeitenden Weinbäuerinnen und -bauern via digitaler Kommunikationssysteme genaue Anweisungen über die zu kultivierenden Rebsorten und Düngezeiten übermitteln. Landwirtschaftliche Flächen des Weinbaus haben sich in diesem Zusammenhang im Laufe der letzten Jahrzehnte zu fremdbestimmten Produktionszonen entwickelt, die immer mehr aus regionalen Ökonomien und Zusammenhängen herausgerissen werden. Weinbau als lokales Handwerk und damit als wissensbasierter Prozess wird im Kontext eines sich immer stärker monopolisierenden sowie am globalen Markt orientierenden Produktionsmodells zunehmend obsolet und aus der Region abgezogen. Für die Region bedeutende Innovationen auf lokaler Ebene können dadurch nicht mehr, bzw. nur noch schwer generiert sowie lokalspezifisches Wissen nicht mehr produziert und weitergegeben werden. Damit gestaltet sich der ökonomisch-strukturelle Wandel auch und vor allem als ein kultureller Wandel (Willisch 2013: 60), der eine immer geringere regionale Bedeutung des Weinbaus (bei gleichzeitiger Hochleistungsproduktion) zur Folge hat. Die für die Region spezifische Kultur des Weinbaus und das ihr inhärente Wissen verschließen sich in der Folge zunehmend dem lokalen Zugang und führen zu einer weiteren Dimension der soziokulturellen Entfremdung gegenüber dem Weinbau im Speziellen sowie der rurbanen Landschaft im Allgemeinen. Die anhaltenden und auf dem kapitalistischen Wachstumsimperativ beruhenden Prozesse der Rationalisierung, Technisierung und Globalisierung führen zudem zu einer zunehmenden Beziehungslosigkeit und Entfremdung

gegenüber ökologischen Schäden in der Region. Zwar sind die Folgen des großmaßstäblichen Einsatzes von Düngemitteln und Pestiziden im Weinbau nicht zu übersehen, jedoch fällt es lokalen Akteurinnen und Akteuren immer schwerer diese Prozesse zu verstehen, in der Folge aktiv zu verändern. Aufgrund des Anstiegs der Jahresdurchschnittstemperatur um etwa zwei Grad Celsius im Laufe der vergangenen vier Jahrzehnte sowie der Monokulturen im Weinbau, wurden zudem sowohl verstärkte Regenfälle in den Sommermonaten, als auch eine größere Anzahl von Bodenerosionen und Murgängen in der Vallagarina gezählt. Zusätzlich tragen die ansteigende Mobilität und der dafür notwendige Ausbau der Transport- und Energieinfrastrukturen zum stetigen Anstieg der Kohlendioxid-Emissionen in der Region bei. Die aufgezeigten Entwicklungen in der Vallagarina stellen also die drängende Frage nach dem *Wir* in einer zunehmend fragmentierten, sich lokal verschließenden und damit entfremdeten Umwelt des Rurbanen. Wie wollen wir in und mit der rurbanen Umwelt (zusammen)leben? Wie können wir unseren lokalen Zugang zur eigenen Umwelt sichern, um die ihr inhärenten Prozesse zu verstehen und selbstbestimmt zu gestalten? Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus?

RESONANZ: PRAKTIKEN DER ›COMMUNITY ECONOMY‹ ALS DENK- UND HANDLUNGSMODELL

Vermehrt lassen sich einzelne Praktiken innerhalb der Vallagarina beobachten, die gezielt versuchen, den zuvor beschriebenen Entfremdungsprozessen spätmoderner und spätkapitalistischer Zeit- und Gesellschaftsverhältnissen entgegenzuwirken. Ähnlich wie es uns Gettes Experiment aus dem Jahr 1985 lehrt, konstituiert das bewusste Verorten in der Landschaft, bzw. das aktive in Bezug setzen individueller Handlungen mit der eigenen Umwelt, die Basis dieser Praktiken. Die kritische Selbstverortung hilft den Praktiken und ihren Akteurinnen und Akteuren jedoch nicht nur dabei sich in eine direkte Verbindung zur Umwelt zu setzen, um diese zu gestalten, sondern macht gleichzeitig Abhängigkeiten und systemische Zwänge zur Umwelt sicht- und begreifbar. Ich möchte diese wechselseitige Beziehung mit dem vergleichen, was der Soziologe Hartmut Rosa als Resonanzerfahrung im Kontext authentischer Weltbeziehungen bezeichnet:

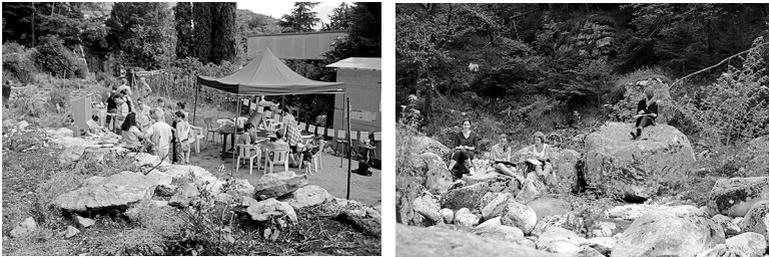
›Gelingende Weltbeziehungen sind solche, in denen die Welt den Handelnden Subjekten als ein antwortendes, atmendes, tragendes, in manchen Momenten auch wohlwollendes, entgegenkommendes oder ›gütiges‹ ›Resonanzsystem‹ erscheint.« (Rosa 2013: 9)

Resonanzerfahrungen entstehen dann, wenn das handelnde Subjekt mit sich selbst, mit anderen, mit Objekten, oder der Natur (zusammenfassend mit seiner Umwelt) in einer guten Verbindung, bzw. im Einklang steht. Das Erfahren von Resonanz bedeutet sich selbstwirksam erleben, eine grundsätzliche Empathie für sich selbst und seine Umwelt zu entwickeln, sich in andere hineinversetzen zu können, schließlich mit seiner Umwelt in aktiver Verbindung zu stehen sie dadurch aktiv lesen und gleichzeitig gestalten zu können (vgl. Rosa 2016). In meinen Augen bildet dies die Basis für jede Art eines verantwortungsbewussten und sozial-ökologisch nachhaltigen Eingreifens und Gestaltens der eigenen Umwelt.

Bewegen wir uns nun aufmerksam durch die Vallagarina und schärfen unseren Blick, dann begegnen wir einer Reihe von Praktiken, die im Laufe der vergangenen Jahre damit begonnen haben, das gemeinschaftliche Zusammenleben in und mit ihrer rurbanen Umwelt auf Basis unterschiedlicher Resonanzerfahrungen neu zu verhandeln. Eine dieser Initiativen ist ›comun'Orto‹. Die Gruppe wurde vor etwa drei Jahren durch neun lokale Vereine aus verschiedenen Bereichen der Kultur, Sozialarbeit sowie der internationalen Zusammenarbeit initiiert. Mittlerweile zählt sie etwa 60 aktive Mitglieder, zu denen Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft gehören. Alle Akteurinnen und Akteure verbindet das Gefühl, stärker und nachhaltiger miteinander in Verbindung treten zu wollen, um gemeinsam ein Netzwerk sozialen und ökologischen Engagements innerhalb der Region und darüber hinaus zu bilden. Was mit der Aktivierung zweier von der Kommune Rovereto zur Verfügung gestellter und zentral gelegener Restgrundstücke zunächst als Gemeinschaftsgärten begann, ist mittlerweile zu einer das alltägliche kulturelle und gesellschaftliche Leben bestimmenden Initiative in der Vallagarina gewachsen. Basierend auf Ansätzen der Permakultur und Subsistenzwirtschaft fokussiert die Gruppe auf den Austausch von gemeinsam erarbeitetem Wissen, um eine ökologisch nachhaltige Ernährung und den regionalen Anbau von Nahrungsmitteln zu stärken. Die Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen sowie mit Menschen unterschiedlichster Fluchterfahrung steht hierbei im Vordergrund. Gepaart mit einer Reihe

von kulturellen Veranstaltungen, wie beispielsweise Konzerte und Lesungen, gemeinsame Landschafts- und Kräuterspaziergänge, oder das Sammeln, Trocknen und Herstellen eigener Teesorten, hat comun'Orto im Laufe der Zeit eine solidarische Nachbarschaft geschaffen, in der lokale Ressourcen gemeinsam genutzt, Wissen und Waren getauscht und neue lokale Ökonomien getestet werden (Abb. 4).

Abbildung 4 und 5: Die Initiativen ›comun'Orto‹ und ›Il Masetto‹



Hannes Langguth (Abbildung 4), Giulia Mirandola (Abbildung 5)

Eine weitere Initiative, die sich mit ihrer Umwelt aktiv in Verbindung setzt, findet sich in einem Seitental der Vallagarina. Es ist die Gruppe ›Il Masetto‹. Vor etwa drei Jahren stellte die Gemeinde Geroli verschiedene leerstehende Gebäude aus kommunalem Besitz zur Verfügung, um durch eine Mietfreiheit von einem Jahr Initiativen zu ermutigen die teils peripheren Orte kreativ umzunutzen. Dank eines Netzwerks aus international tätigen Illustratorinnen und Illustratoren sowie Verlegerinnen und Verlegern hat sich ›Il Masetto‹ mittlerweile zu einem hoch frequentierten Ort der kulturellen Begegnung zwischen lokalen und internationalen Akteuren entwickelt. Künstlerische Seminare, literarische Veranstaltungen und explorative Forschungsformate: im Zentrum der Aktivitäten stehen verschiedene Methoden alternativer Landschaftswahrnehmung durch das gemeinsame Wandern, Zeichnen, Diskutieren und Verhandeln vor Ort (Abb. 5). Eine wiederum andere Initiative wird geprägt durch die Arbeit und das Engagement des international tätigen Design Kollektivs ›Brave New Alps‹. In einem ungenutzten Teil eines ehemaligen Hotels, welches gegenwärtig als Unterkunft für Menschen mit Fluchterfahrung umgenutzt wird, schafft das ›Quercia Lab‹ eine neue Infrastruktur in Form eines Arbeits- und Veranstaltungsraumes sowie einer Holz- und Druckwerkstatt. Sowohl die Bewohnenden der Unterkunft, als auch an-

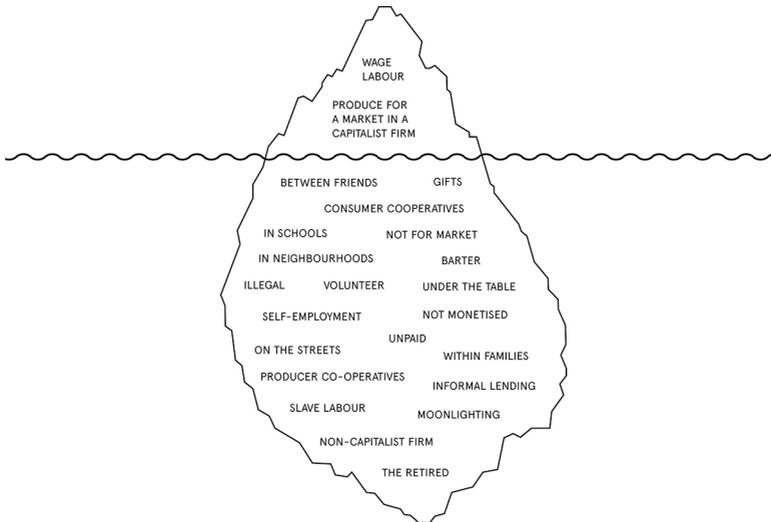
dere prekär lebende Menschen der Vallagarina finden hier zahlreiche Möglichkeiten des gemeinsamen Arbeitens und Zusammenlebens, einen sozialen Treffpunkt innerhalb ihres Alltags sowie Perspektiven zur selbstbestimmten Entwicklung alternativer Ökonomien.

Trotz einzeln bestehender Verbindungen zwischen individuellen Akteurinnen und Akteuren untereinander, verbleibt eine Vielzahl dieser Praktiken innerhalb der Vallagarina vereinzelt, fragmentiert und in Teilen unsichtbar. Die ebenfalls durch Brave New Alps mitbegründete Initiative ›circolo del suolo‹ (dt. Kreislauf der Erde) hat damit begonnen, dieser Fragmentierung entgegen zu wirken. Durch eine Reihe von Vernetzungs- und Informationsaktivitäten, wie beispielsweise regelmäßig stattfindende Diskussionsrunden und gemeinsame Kochabende, der Organisation von thematischen Workshops oder auch das Erstellen von Informationsflyern, versucht die Initiative nicht nur die in der Region vielfältig aktiven Praktiken miteinander zu vernetzen, sondern darüber hinaus auch die grundsätzliche Frage nach der Art und Weise des gemeinschaftlichen Zusammenlebens in und mit der rurbanen Umwelt der Vallagarina mit möglichst vielen Agierenden aus Zivilgesellschaft, Industrie, Wissenschaft und Politik weiterführend zu diskutieren und neu zu verhandeln. Wie der Name bereits verrät, geht es circolo del suolo sowie den anderen zuvor vorgestellten Praktiken, um die gemeinsame Gestaltung eines sozial-ökologisch nachhaltigen und selbstbestimmten Zusammenlebens zwischen Mensch und Umwelt. Was die Initiativen dabei zudem vereint, ist ihr verantwortungsvolles Handeln. Dieses charakterisiert sich in erster Linie durch seinen lokalen und kleinräumlichen Bezug, durch gemeinschaftlichen und gemeinwohlorientierten Besitz sowie durch Prozesse der gemeinsamen Kontrolle und Entscheidungsfindung. Darüber hinaus agieren sie umweltgerecht, ethisch, kulturell divers, sozial eingebettet und lebensorientiert. Dieses Verantwortungsbewusstsein in Bezug setzen mit ihrer rurbanen Umwelt, erlaubt den individuellen Akteurinnen und Akteuren nicht nur die ihre Umwelt beeinflussenden Prozesse wahrnehmen, sondern darüber hinaus auch im Sinne einer gemeinwohlorientierten und sozial-ökologisch nachhaltigen Zukunft gestalten zu können. Diese Art des bewussten Handelns ›in‹ und ›mit‹ der rurbanen Umwelt macht die Initiativen zu entscheidenden Expertinnen und Experten rurbaner Landschaftsentwicklung innerhalb der Region.

Die feministische Kapitalismuskritik von J.K Gibson-Graham sammelt vergleichbare Praktiken unter dem Begriff der ›community econo-

my«. Praktiken einer diverse economy, die Formen ökonomischer Diversität jenseits kapitalistischer Verwertungs- und Akkumulationslogik in das Zentrum ihres Denkens und Handelns stellen, um so den Ausgangspunkt einer gemeinsamen Vision eines postkapitalistischen Zusammenlebens zu entwickeln (vgl. Gibson-Graham 2006). Diese Perspektive lässt sich durch die Darstellung der Eisberg-Ökonomie der ökofeministischen Analyse verdeutlichen (Abb. 6).

Abbildung 6: Das Modell der ›Eisberg-Ökonomie‹



Brave New Alps auf Basis von J.K. Gibson-Graham

Nur ein Zehntel der im Kapitalismus tatsächlich existenten ökonomischen Leistungen sind monetär in Wert gesetzt und daher sichtbar. Ermöglicht und getragen werden sie hingegen von etwa neun Zehntel anderer Leistungen, bei denen kein Geld fließt oder kein Kapital akkumuliert wird. Dieser weitaus größere Teil bleibt daher unter der Oberfläche verborgen und wird kaum bis gar nicht sichtbar. Hierzu zählen beispielsweise Tauschhandel, Freiwilligenarbeit, Praktika, Ehrenamtstätigkeiten, Konsumentenkooperativen oder unbezahlte Sozial- und Hausarbeit (vgl. Gibson-Graham 2013).

Diese postkapitalistische Perspektive möchte ich nutzen, um ein auf dem Konzept der community economy basierendes Denk- und Hand-

lungsmodell zu schaffen, welches die Chance bietet, den kapitalistischen Hegemonieanspruch innerhalb unseres alltäglichen Zusammenlebens, inklusive der zuvor beschriebenen Dimensionen unserer individuellen Entfremdung von der rurbanen Umwelt, zu überwinden. Indem sie uns gezielt den Blick für alternative, kleinräumliche, gemeinwohlorientierte und sozial-ökologisch nachhaltige Praktiken öffnet, kann die Perspektive der community economy in meinen Augen wesentlich dazu beitragen, eine verantwortungsvolle Grundlage für das zukünftige Verhandeln und Gestalten unserer rurbanen Umwelt (damit auch rurbaner Landschaften) zu erschaffen. Dazu müssten sich jedoch auch bestehende Planungs- und Gestaltungsansätze rurbaner Landschaften für diese Perspektive öffnen. Es bräuchte also den Mut, die Praktiken der community economy in das Zentrum zukünftiger Planungen und Gestaltungen zu rücken, um in der Folge ein gemeinsames Rahmenwerk zu entwickeln, innerhalb dessen, neben den herkömmlichen ökonomischen Formen, Praktiken der community economy sicht- und wahrnehmbar, gefördert und gestärkt sowie innerhalb der Region miteinander in Austausch gebracht werden. In der Konsequenz braucht es kooperative Formen rurbaner Landschaftsentwicklung, die sowohl Planungsinstitutionen als auch Praktiken der community economy einbeziehen, um die gemeinsame Entwicklung einer größeren Vision für das zukünftige Zusammenleben »in« und »mit« der rurbanen Umwelt auf regionaler Ebene neu verhandeln zu können.

KOOPERATIVE FORMEN RURBANER LANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Der Geograph und Stadtforscher Edward Soja hat in einem seiner letzten Aufsätze die Region, bzw. das Denken und Handeln innerhalb der Regionen, als eine entscheidende Bezugsgröße für die nachhaltige Gestaltung lokal-globaler Wechselbeziehungen im Kontext globaler Urbanisierungsprozesse beschrieben. Für die zukünftige Entwicklung von Regionen fordert er unter anderem die kritische Überprüfung demokratischer Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse auf regionaler Ebene, um die regionale Mitbestimmung lokalspezifischer Initiativen zu fördern und skizziert so die Vision eines »community-based regionalism« (Soja 2015: 380). Wie können also Praktiken der community economy (als Expertinnen und Experten der rurbanen Umwelt) für eine kooperative

und sozial-ökologisch nachhaltige Entwicklung der Region brauchbar gemacht werden? Wie können sie, unter Einbezug weiterer lokaler Potentiale (räumlich, soziokulturell, ökonomisch etc.), auf regionaler Ebene in Verbindung gesetzt werden? Und wie können sie gezielt in die Gestaltung regionaler Entwicklungspläne einbezogen werden? Stellen wir uns dazu demokratisch legitimierte Institutionen der Region vor, ähnlich dem Kooperativen- oder Genossenschaftsmodell. Es könnte eine pro Region sein, vielleicht sind es aber auch mehrere. Ihre Mitglieder sind aus einzelnen Nachbarschaften, bzw. Dorfgemeinschaften und Initiativen heraus für eine bestimmte Zeit gewählt, ähnlich dem Räteprinzip, wie es bereits in urbanen Zentren und Nachbarschaften praktiziert wird⁵. Ihre Mitglieder bringen ganz individuelle Ressourcen, Potentiale, Qualifikationen und Wünsche in die Verhandlung um eine zukünftige regionale Entwicklung ein. Dabei geht es nicht nur um monetäre Güter oder räumliche Ressourcen, sondern auch um beispielsweise Wissen, Handwerk, oder Aktivismus (Abb. 7). Gemeinsam entwickeln, beraten und verhandeln sie eine, oder auch mehrere Visionen als Grundlage potentieller Entwicklungsansätze für die Region. Bestehende Planungs- und Verwaltungsinstitutionen werden dabei nicht ersetzt, sondern ergänzt. Sie wirken vielmehr beratend und unterstützend, in Teilen moderierend, bringen darüber hinaus ihre Fachkenntnisse gezielt ein. Im Zusammenspiel mit bestehenden Rahmenplänen definieren die Mitglieder gemeinsame Zielstellungen und vereinbaren darüber hinaus Regeln für die kooperative Entwicklung der Region. Unter Mithilfe von Planungsinstitutionen werden zudem situativ angepasste Planungsansätze entwickelt, welche die lokalspezifische Wirkung bestehender Instrumente entscheidend erweitern.

5 | In einzelnen Städten, wie beispielsweise Hamburg, sind sogenannte Zukunftsräte bereits eingesetzt. Sie setzen sich aus Bürgerinnen und Bürger zusammen und agieren als beratende Institutionen der Politik und Planung in der Entwicklung von Lösungen auf aktuelle Fragen der Transformation. Der Politikwissenschaftler Claus Leggewie und die Politikwissenschaftlerin Patrizia Nanz sehen in der umfassenden Institutionalisierung von Zukunftsräten eine Möglichkeit vielversprechende Werte, Prinzipien und Visionen von Bürgerinnen und Bürgern abzubilden und dadurch die bisherigen demokratischen Strukturen von der lokalen, über die regionale, bis hin zur europäischen Ebene progressiv zu ergänzen (vgl. Leggewie/Nanz 2016).

Abbildung 7: Entwurf eines kooperativen Modells
rurbaner Landschaftsentwicklung für die Region Vallagarina



Design Studio ›Alpine Commons‹, Wintersemester 2016/17, Habitat Unit,
TU Berlin (Leona Lynen, Lukas Pappert, Lucas Rauch, Philip Schläger)

Durch alternative Finanzierungs- und Investitionsmodelle wie beispielsweise die Einführung von Erbpachtverträgen, oder die Festlegung einer im Sinne der ökologischen Verträglichkeit ausbalancierten Landnutzung, kann zudem der ökonomische Druck auf die Ressource Land reduziert und eine nachhaltigere Landnutzung initiiert werden. Auch die Anpassung der Pachtbeträge an die jeweilige Art der Landnutzung, also ob profitorientiert oder nicht, wäre vorstellbar und kann beispielsweise die soziokulturelle Heterogenität und Biodiversität in der Region stärken. Lokale und kleinräumliche Produktionsweisen der community economy können dadurch innerhalb der Region stärker etabliert und gezielt gefördert werden. Eine solche kooperative und regional vernetzte Institution, bestehend aus Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft, Planung, Verwaltung und Politik kann dazu beitragen (ähnlich wie es die Initiative *circolo del suolo* vor Ort bereits begonnen hat), eine gemeinsame Vision

für die zukünftige Entwicklung der rurbanen Umwelt in der Vallagarina zu verhandeln. Gerade vor den eingangs aufgezeigten lokalen Herausforderungen im Kontext globaler Transformationsprozesse, der damit verbundenen Entfremdung von der eigenen Umwelt sowie dem Verlust einer sozial-ökologisch nachhaltigen rurbanen Landschaftsentwicklung, erscheint ein solcher Ansatz kooperativer Landschaftsentwicklung auf regionaler Ebene wichtiger denn je.

LITERATUR

- Angelo, Hillary/Wachsmuth, David (2015): »Urbanizing Urban Political Ecology: A Critique of Methodological Cityism«, in: *International Journal Of Urban And Regional Research* Vol. 39, 1, S. 16-27.
- APT Rovereto e Vallagarina (2016): Rovereto&Vallagarina, https://issuu.com/aptroveretoevallagarina/docs/d-gb_web_rovereto_1168437984a531 vom 15.03.2016.
- Burckhardt, Lucius (1977): »Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur«, in: Friedrich Achleitner (Hg.), *Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs*, Salzburg: Residenz Verlag.
- (1979): »Warum ist Landschaft schön?«, in: *Basler Magazin der Basler Zeitung* Nr. 45 vom 10.11.1979, S. 1-5.
- (1994): »Landschaft ist transitorisch – Zur Dynamik der Kulturlandschaft«, in: *Topos – European Landscape Magazine* 6, S. 38-44.
- Champion, Tony/Hugo Graeme (2004) *New Forms of Urbanization. Beyond the Urban-Rural Dichotomy*, Burlington: Ashgate.
- Fezer, Jesko/Schmitz, Martin (2004): *Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch*, Berlin: Martin Schmitz Verlag.
- Gibson, Katherine/Graham, Julie (2006): *A Postcapitalist Politics*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- (2013): *Take Back the Economy: An Ethical Guide for Transforming our Communities*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Gibson, Katherine/Graham, Julie/Miller, Ethan (2015): »Economy as Ecological Livelihood«, in: Katherine Gibson/Deborah Bird Rose/Ruth Fincher (Hg.), *Manifesto for Living in the Anthropocene*, New York: Punctum Books, S. 7-16.

- Haraway, Donna (2015): »Athropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chutulucene: Making Kin«, in: *Environmental Humanities* 6, S. 159-165.
- Jaeggi, Rahel (2005): *Entfremdung: Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Frankfurt a.M./New York, Campus.
- Lefèbvre, Henri (2003 [1970]): *The Urban Revolution*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Leggewie, Claus/Nanz, Patrizia (2016): *Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung*, Berlin: Wagenbach.
- Pretterhofer, Heidi/Spath, Dieter/Vöckler, Kai (2010): *LAND: Rurbanismus, oder Leben im Postruralen Raum*, Graz: Haus der Architektur.
- Redepenning, Marc (2018): »Aspekte einer Sozialgeographie der Grenzziehungen. Grenzziehungen als soziale Praxis mit Raumbezug«, in: Martin Heintel/Robert Musil/Norbert Weixlbaumer (Hg.), *Grenzen. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 19-42.
- Ritter, Markus/Schmitz, Martin (2006): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*, Berlin: Martin Schmitz Verlag.
- Rosa, Hartmut (2013): *Beschleunigung und Entfremdung*, Berlin: Suhrkamp.
- (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin: Suhrkamp.
- Seggern, Hille von/Werner, Julia/Grosse-Bächle, Lucia (2008): *Creating Knowledge. Innovationsstrategien im Entwerfen urbaner Landschaften*, Berlin: Jovis.
- Soja, Edward (2015): »Accentuate the Regional«, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, Volume 39, Issue 2, S. 372-381.
- Willisch, Andreas (2013): »Gesellschaft des Umbruchs«, in: Philipp Oswald/Kerstin Faber (Hg.), *Raumpioniere in ländlichen Regionen: neue Wege der Daseinsvorsorge*, Leipzig: Spector Books, S. 57-70.

ABBILDUNGEN

Abbildung 1-4: Hannes Langguth.

Abbildung 5: Giulia Mirandola.

Abbildung 6: Brave New Alps auf Basis von J.K. Gibson-Graham.

Abbildung 7: Design Studio ›Alpine Commons‹, Wintersemester 2016/17, Habitat Unit, TU Berlin (Leona Lynen, Lukas Pappert, Lucas Rauch, Philip Schläger).

